

4. Bibliographie der Schriften

**August Hermann Franckens S.Theol.Prof.und Past. Sonn=
Fest= und Apostel=Tags=-Predigten / Darinnen Die zum
wahren Christenthum gehörige nöthigste und ...**

Francke, August Hermann

Halle, 1715

Am VII. Sonntage nach Trinitatis. Der Leibliche Mangel als ein Hülffs-Mittel
Zum wahren Christenthum.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

durch mich das Amt/ so du mir anvertrauet hast; auf daß ich
dermaleins mich mit meiner Gemeine für dem Thron deiner
Herrlichkeit mit Freuden darstellen möge/ dein Antlitz ewiglich
zu schauen/ samt allen Engeln und Auserwählten/ Amen!
Amen!

Am VII. Sonntage nach Trinitatis.

Der Leibliche Mangel/

als ein

Mülßs-Mittel

Zum wahren Christenthum.

Die Gnade unsers **HERRN** **JESU** Christi/ und die Liebe ^{Gehalten An-}
Gottes/ und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sey mit ^{no 1699.}
euch allen! Amen!



Schewe deine wunderliche Güte/ du Heiland de- ^{ps. 17/1.}
rer/ die dir vertrauen. Also/ Geliebte in dem
Herrn **J**esu/betet David in seinem XVII. Psalm v. 1.
Es heisset eigentlich in seiner Sprache: Mache wun-
derbar deine Güte; und hat David so viel hier ^{Bitte/ daß}
durch andeuten wollen/ daß **G**ott der **H**err ohne **G**ott seine
Unterlaß denen Menschen. Kindern seine Güte erwei- ^{tägliche Güte}
se/ also daß auch kein Augenblick ausgenommen sey/
in welchem er nicht täglich den Menschen viel gutes thue; Dieweil es aber
eine sogar gewohnte Sache sey/ so machten die Menschen nichts daraus/
sondern verachteten solche seine grosse Güte/ preiseten ihn nicht von Herzen
dafür/ erkannten nicht/ wie das so eine unverdiente Treue sey/die er ihnen
erzeige: So sey denn nun nöthig/ daß der **H**err seine Güte recht wun- ^{wolle wunder-}
derbar mache/ daß er sie etwa lasse in eine grosse Noth/ und solche Um- ^{bar machen.}
stände gerathen/ da sie sehen und fühlen möchten/ wie sie ihnen darinnen
nicht selbst helfen könnten; sondern wie es allein auf seine Güte/ und auf sein
Erbarmen ankomme/so ihnen geholffen werden sollte. Dann würden sie er-
kennen/ wie groß die Güte/die Treue und Barmherzigkeit unsers **G**ottes
sey

Inhalt des
107. Psalms.

Welche Güt-
tes Güte in
der That er-
fahren

und nicht er-
fahren.

Es ist nöthig/
daß Gott sei-
ne Güte wun-
derbar mache.

Ps. 121/2.

sey: wie denn der CVII. Psalm eine rechte Erklärung dieser Worte seyn mag; da David durch und durch beweiset / wie es geschehe / daß die Güte und Barmherzigkeit unsers Gottes recht wunderbar erkannt werde.

Er sezet aber in diesem seinem Gebet nachdrücklich: Du Heiland derer / die auf dich trauen; und hat dadurch wollen zu erkennen geben / daß zwar der Herr unser Gott seine Güte gnugsam beweise gegen die Menschen Kinder / dieselbe ihnen auch wunderbarlich und wunderbar mache / doch aber erfahre niemand dieselbe wirklich und in der That / als diejenigen / die ihr Vertrauen auf ihn sezten: Die andern / so in ihrem Unglauben stehen blieben / und ihnen selbst helfen / und sich selbst versorgen wollten / erführen seine wunderliche Güte nicht; und obgleich dieselben ihnen vor Augen schwebte / so bliebe ihnen doch solches um ihres verstockten Herzens willen unerkant.

Geliebte in dem Herrn Jesu / wer ist wol unter uns / dem nicht Gott in seinem ganzen Leben seine wunderliche Güte erwiesen hat? Wer mag einen Augenblick der Tage seines Lebens ausnehmen / in welchem Gott nicht viel / ja unzählich viel gutes ihm erwiesen hat? Aber gewiß es möchte bey den meisten wol nöthig seyn / daß Gott seine Güte ihnen wunderbar mache / und / um dieselbe ihnen recht kräftig zu erkennen zu geben / sie in solche Umstände seze / in welchen sie allen Preis und Ehre geben müsten der Güte und Treue ihres Gottes / und augenscheinlich sehen / wie sie ihnen selbst weder durch ihren Verstand und Tugend / noch durch einigen menschlichen Weg zu helfen vermöchten; Sondern wie ihre Hülffe allein komme von dem Herrn / der Himmel und Erden gemacht hat. Fleisch und Blut begehret zwar solche Wege nicht / sondern entsezet sich vielmehr dafür / und wolte gerne lauter solche Wege haben / da man keinen Mangel / keine Beschwerung / keine Hülfflosigkeit vor sich sähe / sondern da man allezeit im Ueberfluß schwebete; aber wenn wir erkennen / was das nützlichste ist / so werden wir mit David sprechen: mache deine Güte wunderbar / du Heiland derer / die dir vertrauen. Gesegnet sind die Wege des Herrn / welche uns also führen und leiten / daß wir erkennen / wir haben einen wunderbaren Gott / der seine wunderliche Güte beweiset an denen / die ihm vertrauen.

Und das ist es nun auch / was wir anjeko nach Anleitung unsers Evangelii mit einander betrachten wollen. Lasset demnach eure Herzen darauf gerichtet seyn / und bittet Gott demüthiglich / daß er uns mit Geist und Kraft aus der Höhe beywohnen wolle / auf daß dieses sein Wort zu unser aller Erweckung und Stärkung im Glauben möge dienen / durch seines Geistes beywohnende Kraft. Darum wollen wir denn bitten in dem Gebet des heiligen Vater Unsers 2c.

Evangelium

Evangelium Marci VIII. 1-9.

U der Zeit/ da viel Volcks da war / und hatte nichts zu essen / rieß Iesus seine Jünger zu sich / und sprach zu ihnen: Mich jammert des Volcks / denn sie haben nun drey Tage bey mir verharret / und haben nichts zu essen. Und wann ich sie ungegessen von mir heim ließe gehen / würden sie auf dem Wege verschmachten / denn etliche waren von ferne kommen. Seine Jünger antworteten ihn: Woher nehmen wir Brod / hie in der Wüsten / daß wir sie sättigen? Und er fragte sie: Wie viel habt ihr Brod? Sie sprachen: Sieben. Und er gebot dem Volck / daß sie sich auf die Erden lagerten. Und er nahm die sieben Brod / und dankete / und brach sie / und gab sie seinen Jüngern / daß sie dieselbigen vorlegten. Und sie legten dem Volck vor. Und hatten ein wenig Fischlein / und er dankete / und hieß dieselbigen auch vortragen. Sie assen aber / und wurden satt / und huben die übrigen Brocken auf / sieben Körbe. Und ihrer waren bey vier tausend / die da gessen hatten. Und er ließ sie von sich.

Ir wissen / daß denen die GOTT lieben / alle Dinge zum be-
 sten dienen. Also Geliebte in dem HErrn / redet Paulus Rom. 8/28.
 in dem VIII. Cap. der Epist. an die Römer v. 28. Dieses ist ja eine recht seltsam
 wol eine recht selige Wissenschaft / dahin alle Gelehrsamkeit der irdisch- und geistlich-
 weltlich-Gelehrten nicht reicht / eine Wissenschaft / die von GOTT und sei-
 nem Geist muß gelernet werden / daß es heisset: Wir wissen / wir haben
 es nicht von hören sagen / nicht aus Buthmassungen; sondern wir sind des-
 sen in unserm Herzen gewiß und versichert / wir sind davon gänzlich über-
 zeuget / also / daß die Vernunft / wie klug und wiskig sie auch ist / mit allem
 ihren Einwenden wider solche Gewißheit nichts ausrichten kan. Wir wissen
 das / daß denen die GOTT lieben / alle Dinge zum besten dienen. Gottes
 Wenn das Herz erst mit GOTT also vereinigt ist / daß es wahrhaftig in der
 Liebe Gottes stehet / und die Liebe Gottes / als die alleredelste Pflanze der
 Ewigkeit / recht tieff in dem Herzen Wurzel geschlagen: so müssen auch sol-
 chen Liebhabern Gottes alle Dinge / wie sie auch Namen haben mögen /
 zum besten dienen; nicht allein was dem äußerlichen Ansehen nach und vor
 der

muß alles
 zum besten
 dienen/
 der

der Welt gut ist/ sondern auch was am allergefährlichsten scheint/ was da scheint am aller wenigsten nutz zu seyn / und am allermeisten Schaden zu bringen / auch das muß zum besten dienen: Alle Dinge/ gut und böse/ müssen ihnen zum besten dienen/ ja sie müssen mit wircken und ihren Dienst darzu hergeben. Nichts kan ausgenommen werden/ es sey gegenwärtig oder zukünftig/ es sey sichtbar oder unsichtbar/ das nicht denen/ die Gott lieben// zu ihrem wahren Besten mitwircken müsse. Insonderheit aber redet Paulus von der Widerwärtigkeit und Trübsal dieser Zeit/welche denen die Gott lieben/ in dieser Welt widerfähret: Und bezeuget demnach/ daß das Leiden ihnen müsse zum besten dienen/ und wider der Menschen die ihnen solches zufügen/ ihren Willen und Danck mitwircken/und etwas beytragen / damit es ja wohl und selig recht um die Liebhaber Gottes stehe.

auch die Trübsal/
und sonderlich
der leibliche
Mangel/

Was nun insgemein von Trübsalen gesagt wird/ das mag denn auch insonderheit gesagt seyn von dem leiblichen Mangel. Es scheint ja allerdings/ daß keine Sache sey/ die einen Christen mehr aufhalte in seinem Christenthum/ als wenn er mit leiblichem Mangel sich zu schlagen hat. Da meynet der Mensch / er habe die allergrößte und wichtigste Entschuldigung/ daß er Gott dem Herrn nicht recht dienen könne; pfleget daher auch wol zu sagen: ja man wolte wol Gott dem Herrn dienen/man wolte gerne sein Christenthum recht abwarten; aber man stecke in dem zeitlichen Mangel/ und wenn man also um das Zeitliche sich bekümmern müsse/ wie könne man sich denn so recht um das Ewige bekümmern? So meynen denn die Menschen ganz gewiß/ sie hätten eine gnugsame Ursach sich zu entschuldigen/ daß sie sich nicht dergestalt um das Ewige und um ihrer Seelen Heil und Seligkeit bekümmern könnten.

Ist denn aber wahr/ wie es denn eine ewige Wahrheit ist/ daß denen/ die Gott lieben/ alle Dinge müssen zum besten dienen: so muß auch der leibliche Mangel ihnen nicht zur Hinderung ihrer Seligkeit dienen/sondern vielmehr zur Beförderung derselben das Seine auch mit beytragen. Wenn nun aber der leibliche Mangel die Menschen an ihrem Christenthum aufhält/ so lieget's traun nur daran/ daß der Grund bey den Menschen nicht ist/wie er seyn soll/daß sie nicht sind unter denen/die wahrhaftig Gott lieben. Wären sie unter denselbigen/gewiß/auch der leibliche Mangel würde ihnen zum Besten und zur Förderung in ihrem Christenthum dienen müssen/daß er ihnen keine Hinderung in demselben gäbe.

und bey welchen dieses geschieht.

Und weil denn unser Heiland Christus Jesus in unserm Evangelio nicht allein mit Worten/ sondern auch mit der That selbst gelehret und geprediget/ und bezeuget/ wie er selbst der Heiland sey/ der sich jammern lasse unsere Noth/ und sich unser Elend und unsern Mangel zu Herzen gehen lasse/

lasse/ und uns helfen und vor uns sorgen wolle/ damit wir die Sorge auf unser Heil und Seligkeit um so viel mehr wenden mögen: So wollen wir auch aniezo bey dieser Betrachtung bleiben/ und ferner aus unserm Evangelischen Text vorstellen

Den leiblichen Mangel als ein Hülfss-Mittel zum Vortrag.
wahren Christenthum/

Oder:

Wie der leibliche Mangel am Christenthum keine
Hinderung/ sondern vielmehr eine Be-
förderung sey.

Berleihe denn/ o du getreuer Heiland Jesu Christe/ daß Gebet.
deine Güte/ deine Treue/ deine Fürsorge/ dein jammern-
des Herz uns allen dergestalt möge eingeprediget werden/ auf
daß wir auch hinfuro diese Wahrheit lernen gewiß erkennen/
daß denen/ die dich lieben/ alle Dinge zum besten dienen müs-
sen/ daß auch uns die Sorge dieses zeitlichen Lebens nicht von
deinem Dienst zurück halte; sondern/ daß wir dessen ungeach-
tet dir allezeit dienen mögen in Gerechtigkeit/ Friede und Freu-
de in dem Heiligen Geist/ und also dir gefällig und den Men-
schen werth seyn. Das gib aus Gnaden/ um deines Namens
willen! Amen!

Eist demnach/ Geliebte/ zu euer aller Erbauung iezo auszuführen/ Abhandlung.
daß der leibliche Mangel keine Hinderniß am Christenthum/ Wie leiblicher
sondern vielmehr eine Beförderung dazu gebe. Im Evange- Mangel keine
lio heist es: Zu der Zeit/ da viel Volcks da war/ und hatten nichts zu Hinderniß/
essen/ rieß Jesus seine Jünger zu sich/ und sprach zu ihnen. Hier- sondern eine
inne ist gleich Anfangs zu mercken/ wie uns der Heilige Geist weist auf die des Christen-
Zeit; Es heist: Zu der Zeit/ da viel Volcks da war/ und hatten nichts thums sey.
zu essen/ rieß Jesus seine Jünger zu sich/ und sprach zu ihnen.
Wäre dieser leibliche Mangel nicht dergestalt offenbar worden / da viel Die Zeit des
Volcks da gewesen/ und nichts zu essen gehabt/ so würde diese Zeit/ dieser Mangels ist
Tag und Stunde nicht so genau seyn angemerket worden; Nun aber we- zu mercken.
ll. Theil. S f gen

gen solchen Mangels/ der sich geäußert hatte/ hieß es: Zu der Zeit/ da viel Volcks da war/ und hatten nichts zu essen.

Durch den
Mangel kömmt
man in Er-
fahrung/

welche eine
Gnade Gt-
tes.

Was bey ent-
stehendem
Mangel zu
thun.

Dieses lehret uns denn/ wie der Mensch in Eräugnung des leiblichen Mangels in eine feine Christliche Erfahrung gebracht werde/ daß er die Zeiten und Stunden seines Lebens lerne recht mercken/ in welchen **GOTT** der **HERR** an ihm seine Barmherzigkeit recht wunderbarlich erwiesen: ja es wird uns damit gelehret/ wie wir mercken sollen auf solche Zeit/ und wohl drauf acht haben/ auf daß wir dieselbige zu Stärkung unsers Glaubens recht lernen anwenden. Es heist auch darin/ was der weise Mann gesaget hat: *Non tentatus quid scit? Was weiß der/ so nicht versucht worden ist?* Also wenn einer sein Lebenlang im Ueberfluß der zeitlichen Güter gelebet/ was weiß der zu sagen von der Erhörung des Gebets? Was weiß der davon zu reden/ wie es einem Christen in seinen Nothen ergehe? Daher wird er auch wenig Mitleiden/ wenig Treue in seinem Herzen gegen seinen Nächsten tragen. Also ist der leibliche Mangel gleich darzu nütze/ daß dadurch der Mensch in eine selige Erfahrung gebracht werde. Weil dann diese Erfahrung der Kinder **Gottes** eine rechte Gnade **Gottes**/ ja ein rechter Haupt-Punct des Christenthums ist: so ist es denn auch billich/ daß der Mensch/ wenn er in solchen leiblichen Mangel für seine Person/ oder für die Seinigen gesetzt wird/ solches nicht für ein Unglück rechne/ nicht denke/ daß da so übel mit ihm gehandelt werde/ daß er in solche Noth und beschwerliche Umstände gerathe; sondern es sol der Mensch/ wenn sich der Mangel eräugnet/ dieses zu erst thun/ daß er **Gott** den **HERN** lobe/ preise und dancke/ daß er ihn in solche Umstände gesetzt hat; er sol dieselbe Zeit/ denselben Tag/ dieselbe Stunde/ dieselbe Minute/ ja denselben Augenblick fein mercken/ da ihn **Gott** der **HERR** in solche Umstände gerathen läßet. Denn es wird eine andere Zeit kommen/ da er denn auf diese Zeit sich wird beruffen können/ und sagen: Zu der Zeit/ da unser auch so viel waren/ und hatten nichts zu essen/ zu derselbigen Zeit/ da hat **Gott** der **HERR** so und so geholffen: ey so wird derselbige mich ferner nicht verlassen. Ja es wird die Zeit kommen/ da man solche erlangte Erfahrung zu seines Nächsten Besten und Wohlfahrt wird anwenden können. Denn wenn man die Zeit angemerket/ in welcher sich der Mangel bey uns eräugnet/ und man alsdenn seinen Neben-Christen auch im Mangel siehet: so wird man ihm denn können zu Gemüthe führen die Zeit/ in welcher wir auch in Mangel gewesen/ und werden ihm erzählen können und sagen: Zu der Zeit war ich auch in Mangel/ zu der Zeit war ich und die Meinigen in grossen Nothen; aber so und so hat mir der **HERR** geholffen; so unverhofft/ so wunderbar bin ich aus der Noth errettet worden,

Dar-

Darum ist's allerdings eine grosse Blindheit derer Menschen/ wenn sie in zeitlichen Mangel gerathen/ daß sie da ihre Augen nicht aufheben zu dem/ der Himmel und Erden geschaffen hat; daß sie da nicht zurücke gedencken/ was sie im Catechismo gelernet/ da es heist: Ich glaube an GOTT den Vater/ allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden; Eine grosse Blindheit/ sage ich/ ist es/ daß sie nicht daran gedencken/ daß derselbige GOTT/ den sie ihren Vater nennen/ den sie den Schöpffer Himmels und der Erden nennen/ ein solches armes Würmlein/ das auf Erden krecht/ leicht erhalten und ihren Magen füllen/ ja ein übriges geben könne/ wenn es sein heiliger und väterlicher Wille sey. Aber das alles sehen die Menschen aus den Augen/ und sehen nur auf den sichtbaren und gegenwertigen Mangel.

Darum heist es alhier: Zu der Zeit rief JESUS seine Jünger zu sich/ und sprach zu ihnen. Damit der liebe Heiland uns weiset/ wie er keine Gelegenheit aus den Händen gehen lassen/ seine lieben Jünger zu erbaun/ sondern sie dazu angewandt/ daß sie desto mehr von ihm zu allerley geistlicher Erfahrung des Glaubens und der Liebe gebracht werden möchten.

Siehe! einen solchen Vorzug haben diejenigen/ die GOTT lieben/ und ihm treulich anhangen/ und von Herzen vertrauen/ daß/ wenn auch andere Menschen in Noth und Trübsal gerathen/ sie alsdenn davon ihren geistlichen Nutzen haben. Denn da pflegen sie wol in ihrem Gebet sich mit GOTT dem HERRN deswegen zu besprechen/ und werden also erbauet nicht nur aus ihrer eigenen/ sondern auch durch ihres Nächsten Noth: wie sie denn auch von GOTT manchmal zu Werkzeugen gebraucht werden den Mangel ihres Nächsten zu ersetzen/ wie JESUS dazu alhie seine Jünger gebraucht. Und so sehen wir dann/ daß der leibliche Mangel keine Hinderung sey an der Seligkeit. Man hätte meynen mögen/ die Jünger würden dadurch beschweret werden/ daß ihnen alles Volck auf dem Halse lag/ welches nichts zu essen hatte/ und im Elende/ dem Ansehen nach/ sterben muste; aber die Jünger wurden dadurch desto mehr erbauet/ denn CHRISTUS offenbahret ihnen bey solcher Gelegenheit seine Herrlichkeit. So geschichts denn/ wenn die Theurung ins Land kömmt/ und iederman darüber klaget/ wie es so schwer sey bey solchen theuren Zeiten auszukommen/ daß der HERR die Seinigen in der Theurung ernehret/ seine Jünger zu sich ruffet/ und sie erfahren läset/ wie seine Güte und Treue über sie walte/ wie es diejenigen so gut haben/ welche sich zu dem HERRN ihren GOTT halten/ und ihr Vertrauen auf denselben setzen/ so daß wol die/ welche GOTT lieben/ dessen nicht einmal inne werden/ womit andere um ihres Unglaubens und um ihrer Bauch-Sorge willen/ in welcher sie stehen/ gestraffet werden.

S f 2

Daß .

Ben dem
Mangel wird
das jammern-
de Herz Jesu
offenbar;

Jer. 31/20.

Darum soll
man nicht auf
das Irdische
sondern auf
Jesum sehen/
der so barm-
herzig ist.

Daß der leibliche Mangel dem Christenthum keine Hinderniß/ sondern vielmehr eine Förderung sey/ sehen wir ferner daraus/ daß eben in solchem Mangel das jammernde Herz unsers Heilandes gegen diejenigen/ so ihn lieb haben/ offenbar wird. In unserm Evangelio heißt es hiervon: **Mich jammert des Volcks/** denn sie haben nun drey Tage bey mir verharret/ und haben nichts zu essen. Sehet/wie bey der Gelegenheit des sich eräugnenden leiblichen Mangels das jammernde Herz unsers Heilandes offenbar wird. Gewiß/ es hatte der Heiland diese Tage her viel Wunder gethan/ wie im vorhergehenden VII. Cap. St. Marci zu sehen/ und hatte also seine Allmacht vielfältig erwiesen; Aber es war sein jammernendes/ sein erbarmendes/ sein mitleidendes/ sein Liebvolles Herz nicht so kund und offenbar worden/ als nun/ da sich der Mangel eräugnet/ denn da sprach er: **Mich jammert des Volcks.** Anfangs schiene es/ als wann ihn nur derjenigen gekammert/ die ein besonder Elend gehabt/ als der Lahmen/ der Tauben/ der Blinden und so ferner/ welchen er geholfen; aber nun sahe man/ wie sich sein Jammervolles Herz über alles Volk ausbreitete/ und niemand von seiner Liebe ausgeschlossen war! Nun sahe man/ daß er die Noth und Elend der Menschen im geringsten nicht könne ansehen ohne Bewegung seines Herzens; sondern wie es einer Mutter gehet/ wenn dieselbe siehet/ daß ihr Kind Noth leidet/ daß sie wol bitterlich weinet/ und nicht ohne Schmerzen ansehen kan/ wie ihr Kind verderben muß: Also ist auch unser Heiland/ der so wenig/ ja noch viel weniger/ als eine Mutter/ es mit seinen Augen ansehen kan/ wenn die Seinigen Noth leiden sollen/ sondern sein Herz bricht ihm/ daß er sich ihrer erbarmen und ihnen helfen muß. Sollte denn nun der leibliche Mangel eine Hinderung seyn im Christenthum/ da eben darinnen das Herz Jesu gegen die Seinigen recht kund wird? Darum sage ich nochmals/ ist eine grosse Blindheit/ wenn leiblicher Mangel sich eräugnet/ daß man da nur unterwerths siehet auf das sichtbare/ wo man etwas herkriegern möge/ und da nicht vielmehr sein Herz zu GOTT dem Herrn recht aufhebet/ noch GOTT dancket/ daß man in solche Umstände gerathen ist; Da uns doch eben dieser Mangel das mitleidende Herz des Herrn Jesu kund und offenbar macht. Darum seyd nicht mehr so blind/ seyd nicht mehr so hartes Herzens/ wenn sich ein Mangel irgend eräugnet/ daß ihr nur wollet auf das Leibliche und Irdische sehen/ und dafür sorgen: sondern laßt dieses das erste seyn/ daß ihr dem Herrn dancket für solche Umstände/ in welche ihr gerathen seyd/ als in welchen Umständen euch die Gelegenheit an die Hand gegeben wird/ daß das jammernde Herz des Herrn Jesu euch offenbar werde. Denn es heißt nachdrücklich aus dem

dem Munde unsers Heilandes: Sie haben nun drey Tage bey mir verharret/ und haben nichts zu essen/ und wenn ich sie ungeschissen würde heimgelassen/ würden sie auf dem Wege verschmachten. Denn etliche waren von ferne kommen.

Es erhellet aus diesen Worten die Treue unsers Heilandes gegen die/ Es wird offen-
jenige/ so ihm zuvor treu gewesen. Und diese Offenbarung seiner Treue be- bar die Treue
zeuget abermal/ daß der leibliche Mangel dem Christenthum keine Jesu
Hinderung/ sondern vielmehr eine gute Förderung sey. Denn un-
geachtet das Volk die leibliche Noth vor Augen sahe/ so hatte es sich doch
durch des HERRN Wunder weit in die Wüsten hinein führen/ und durch seine
holdselige Worte/ so aus seinem Munde gegangen/ drey Tage aufhalten gegen die
lassen/ ob es schon nichts zu essen hatte/ auch natürlicher Weise nichts an- Treue des
ders hätte geschehen können/ wenn er es ungeschissen heimgelassen/ als Volks.
daß es auf dem Wege verschmachtet wäre; dieweil ihrer etliche waren
von ferne kommen. Diese Treue des Volcks nun konte der Heiland
nicht anders/ als mit grosser Bewegung seines Herzens ansehen: Er konte
es nicht über sein Herz bringen/ ihre Treue unvergolten/ und sie in der Noth
stecken zu lassen. Darum war er recht bekümmert/ und sprach: Sie ha-
ben nun drey Tage bey mir verharret 2c. als wolt er sagen: Ach! Ha-
ben sie mir diese Treue erwiesen/ sind meinen Wundern und meiner Lehre so
weit nachgefolget/ und haben essen und trincken darüber vergessen/ wie konte
ichs denn über mein Herz bringen/ daß ich das arme Volk verschmachten
liesse? Siehe/ was deutet uns damit unser Evangelium an? Gewiß dieses/
daß der leibliche Mangel denen/ die Gott lieben/ allerdings müsse zum be-
stehen dienen. Denn Gott der HERR ist nicht ungerecht. Siehet er/ daß Gott ist nicht
der Mensch am ersten trachtet nach dem Reich Gottes: Siehet er/ daß ei ungerecht
ner eine reine Absicht hat in seinem Thun und Lassen/ nemlich seines Gottes
Ehre und seines Nächsten Bestes: Siehet er/ daß der Menschen Herz zu
ihm und seinem heil. Wort gerichtet ist/ daß er möge seinem Gebot und dessen
Befehl nachkommen/ und seinem Willen folgen: Siehe/ so ist der HERR
noch viel treuer/ daß er aus solchem Mitleiden eben wie damals noch ieho sa-
get: Solte ich den Menschen/ der mir so herzlich nachfolget/ der sich zu mir
hält/ der nichts anders verlanget/ als daß er mir treu sey/ und mir allein die-
nen möge/ Noth leiden lassen? Solte ich demselbigen in seiner Noth nicht
beystehen und aushelfen? Er beharret bey mir/ und ich solt nicht bey ihm be-
harren? Er hat nichts zu essen/ und ich solte ihn nicht sättigen? Er hat mir ge-
dient/ und ist mir treu gewesen in seinem Stande/ und in seiner Arbeit/ und
hat am ersten getrachtet nach dem Reiche Gottes/ und sich nicht mit der

2. Petr. 5. 7.
Hebr. 13. 5.

Bauch. Sorge beladen/ und ich sollte nun nicht meines Gebots eingedenck seyn (da ich ihnen befohlen habe/ sie sollen ihre Sorge auf mich werffen/ und verheissen/ sie nicht zu verlassen noch zu versäumen) ihme zu helfen? Ich sollte ihn nun stecken lassen/ und also mich selbst zum Lügner machen? Sehet/ wie die Treue unsers Heilandes offenbar wird bey solchem leiblichen Mangel.

Im Mangel ist
die Treue Got-
tes zu betrach-
ten/

Darum sol der Mensch/ wenn sich leiblicher Mangel findet/ aller- dings ihm dieses zu Gemüthe führen lassen/ wie treu unser Gott sey. Er sol nicht alleine sehen/ daß er den leiblichen Mangel habe/ daß viel Volcks da ist/ daß viel Kinder und Gesinde da sind/ und haben nichts zu essen; sondern er sol sich der Treue seines Heilandes erinnern und gedencken: Ey Gott der Herr ist ja getreu/ er wird seine Treue auch an meinen Kindern/ an meinem Gesinde erweisen/ wenn sie ihm gehorsam sind/ und ihm treulich dienen: Sollte er sie lassen Noth leiden? Sollte er dieselben lassen in Hunger verderben? Ey/ das wird er nicht über sein Herz bringen können. So man ihm diese Treue recht zu Gemüthe führet/ so ist's gewiß/ daß man Trostes genug daraus erschöpfen und zugleich erkennen wird/ wie der leibliche und äußerliche Mangel keines weges am Christenthum hinderlich/ sondern viel mehr dazu förderlich sey. Es wäre gewiß manchem Menschen die Treue Jesu so süsse nicht worden im Herzen/ wenn er nicht leiblichen Mangel erlitten/ und Gott der Herr ihm nicht so treulich aus demselben geholfen hätte. Aber wenn denn der Mensch dergestalt die Treue seines Herrn Jesu erfähret: so wird er auch sein Herz mit rechter Gegen-Liebe dem HERREN JESU zu eigen darlegen/ also/ daß er sich wiederum verpflichtet ihm in allen Leiden/ und in aller/ nicht allein äußerlichen/ sondern auch innerlichen Noth treu zu seyn.

als welche
sehr tröstlich
ist.

und Gegen-
Liebe erwecket.

Im Mangel
wird auch of-
fenbar Christi
Vorsorge/

Weiter heißt es im Evangelio: Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brod/ daß wir sie sättigen? Da sehen wir abermal/ was der Mangel im Leiblichen im Christenthum vor Nutzen schaffe/ weil sich darinne die Vorsorge unsers Heilandes entdeckt. Da das Volck im Evangelio Noth lidte/ war er besorget den Mangel zu ersetzen. Es scheint zwar/ als wolte er die Sorge von sich weg/ und auf seine Jünger schieben/ dieweil er dieselbigen zu Rathe genommen hat/ indem er sie zu sich ruffet und spricht: Woher nehmen wir Brod? Und wartet also/ was sie ihm antworten wolten/ was sie doch vor Vorschläge zu thun wüßten/ wie doch nun dieser ganzen Menge zu helfen sey/ daß sie nicht im Hunger und Kummer also verderbe. Aber er nimmt dennoch alle Sorge auf sich: Und ob er sich gleich mit seinen Jüngern berathschlaget; so hat er doch nur wollen damit andeu-
ten/

ten/wie durch den leiblichen Mangel offenbar und entdeckt werden müsse/wie alle unsere Sorge/ die wir bey solchem leiblichen Mangel haben/ ganz und gar nicht zulänglich sey. Darum fraget er seine Jünger/ und stellet ihnen die gegenwärtige Noth vor/ und seine Jünger musten also ihre Herzen vor ihm ausschütten/ daß sie sagten: Woher nehmen wir Brod hie in der Wüsten/ daß wir sie sättigen? Sie gedachten bey sich: siehe/ wir sind in der Wüsten/da kan man kein Brod zu kauffe bekommen: die Menge des Volcks ist zu groß. Wolten wir gleich unsern kleinen Vorrath/ den wir für unsere Nothdurfft mitgenommen/ hergeben/ was wolte das unter so viele machen? Also sehen wir/ daß die Jünger sich gar nicht in die Umstände schicken künnten.

Und so pflaget es Gott der Herr noch immer zu machen/ wenn er uns leiblichen Mangel zuschicket. Solten wir manchmal erwägen/ wie wir doch gedächten den Sommer oder Winter über auszukommen/ oder woher wir in folgender Woche/ im folgenden Monat unser Auskommen haben würden/ so würden wir weder Mittel noch Wege zu unserm Auskommen erfinden oder ersinnen können. Wenn aber die Zeit vorbey ist/ und wir alsdenn gedenccken/ wie uns doch Gott so wunderbarlich geholffen/ wie er von einer Zeit zur andern immer ein erträgliches Auskommen bescheret/ siehe/ so wird uns denn offenbar durch solchen Mangel/wie alle unsere Sorge nicht zulänglich würde gewesen seyn. Es denckt sonst der Mensch noch immer/er mußte ja auch etwas bey der Sache thun/und wil dem Worte Gottes nicht einfältig Raum geben/da doch Gott gesaget hat: Ihr solt nicht sorgen/und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trincken? Womit werden wir uns kleiden? Die Vernunft wil da viel tausendmal klüger seyn als unser Herr Gott ist/fängt denn an zu sorgen: Was werden wir essen? Was werden wir trincken? Womit werden wir uns kleiden? Straffet also unsern Heiland Lügen/ und meynet/ es könne nicht so seyn/ wie ers haben wolte/ man müsse ja sorgen. Aber da kömmt denn der liebe Gott/ und schickt dem Menschen Mangel ins Haus/ und läßt ihn durch denselben überzeuget werden/ wie alle seine Sorge vergeblich sey; er läßt ihn mit Schaden inne werden/ was im CXXVII. Ps. v. 2. stehet: Es ist umsonst/ daß ihr frühe aufstehet/ und hernach lange sitzt/ und esset euer Brod mit Sorgen. Woher kömmt/ daß mancher Mensch mit seinen vielen und grossen Sorgen nur noch tieffer ins Elend geräth? Eben daher/weil er Gott aus den Augen setzet/ und sich selbst versorgen wil/ ob er wol überzeuget worden/ daß sein Sorgen nichts helffe. O Mensch! Möchtest du die Zeit/ so du auf Sorgen wendest/ auf Gott richten/ ihm deine Noth klagen/ und mit ihm dich recht bekannt machen/ und deine arme Seele besser bedenccken/ so würde auch

und daß unsere Sorge nicht zulänglich sey.

Wir wissen nicht/ wie uns Gott helfen könne.

Matth. 6/ 31.
Man sol nicht sorgen /

weil unsere Sorge vergeblich

1. Petr. 5. 7.
und schädlich.

Des Unglau-
bens Straffe/

und des Glau-
bens Nutzen.

Leiblicher
Mangel brin-
get Erfah-
rung.

GOTT nimmt
die Sorge auf
sich.

auch derjenige Herr für dich sorgen/ der die Sorge auf sich genommen/ und uns sagen lassen/ daß wir alle Sorgen solten auf ihn werffen/ denn er Sorge für uns. Aber weil du es nicht anders haben wilt/ sondern du wilt dich auf den Sorgen Stuhl setzen/ und wilt die Providenz und Fürsorge auf dich nehmen/ als ein elender sterblicher Mensch/ der du doch keinen Halm kanst herfür wachsen lassen/ so geschichts denn zu deiner gebührenden Straffe/ daß du mit Hunger und Kummer dich plagen und nagen mußt; nicht wissende/ wie du dir rathen und helfen solst. Siehe! das ist deiner eigenen Sünde Schuld. Gar wohl saget der selige Lutherus/ daß der Unglaube diese Straffe habe/ daß er sich mit vielen Sorgen plagen und placken müsse; und doch keinen Nutzen davon habe/ sondern müsse sich stechen lassen mit den Dornen und Sorgen der Nahrung/ und fehle ihm doch immer: Aber der Glaube habe diese Seligkeit/ daß ihm gar wohl sey/ daß er ein fröhliches Herz gebe/ und keinen Mangel leide/ denn seinen Freunden gebe es Gott schlaffend/ ohne herzfressende Sorge und Bekümmerniß nach dem CXXVII. Ps. v. 2. Das solt du nun wohl merken/ wie der leibliche Mangel dir Erfahrung gebe; und wenn du nichts mehr aus solcher Erfahrung lernetest/ als dieses/ daß du mit deinen Sorgen nichts ausrichtest/ so hätte der leibliche Mangel dir schon zum besten dienen müssen. Hingegen wo ein Mensch niemals in Mangel gewesen ist/ da weiß er auch nichts von solcher Erfahrung/ noch wie einem armen dürfftigen Menschen zu Muthe sey/ es verstecket sich der Unglaube bey ihm/ und wird nicht offenbar. Wann dann nun ein geringer Mangel sich zeigt/ und es scheint/ daß er um alle das seine kommen sol/ so siehet man alsdann bald/ wie das Herz noch so gar nicht von der Bauchsorge befreyet sey/ sondern wie es nur unter dem Ueberfluß sey bedeckt gewesen/ und der Mensch dessen nicht sey inne worden. Darum ist es allerdings gar nützlich/ wenn Gott den Menschen läßt in äußerlichen Mangel gerathen; wanns anders der Mensch ihm nicht zu seinem Schaden brauchen wil/ sondern zu dem Nutzen anwendet/ wozu es von Gott dem HERRN gemeynet ist.

Es fraget der Heiland weiter: Wie viel habt ihr denn Brod? Da mit bezeuget er abermal/ daß er die Sorge auf sich nimmt/ wann unsere Sorgen nicht zulänglich sind. Wer siehet hieraus nicht den Nutzen des zeitlichen Mangels? Darin man die Liebe/ die Treue und Fürsorge Gottes erkennen lernet/ daß man wisse/ GOTT der HERR habe ein liebereiches Herz/ sein Herz werde ihm bewegt/ wenn er unsere Noth und Elend sehe/ er könne es so wenig ohne Mitleiden ansehen/ als eine Mutter könne das Leiden ihres Kindes ohne Mitleiden bemerken. Da erfähret man ferner/ so wir

wir Gott getreu sind/ und ihn herzlich suchen/ daß er denn viel tausendmal treuer sey uns zu helfen; und endlich erkennet man/ Gott habe alle Sorge auf sich genommen/ und Sorge selbst für uns/ wie wir in unserm Glaubens-Bekänntniß singen. Wenn diese 3 Stück im Glauben gefasset werden/ siehe! so wird ja der Mensch allerdings erkennen/ wie der leibliche Mangel ihm auch zum besten dienen müsse.

Und wann also der Glaube im Mangel bewahret wird/ so wird auch die eigene Dürfftigkeit die Liebe und das Mitleiden gegen den armen Nächsten vermehren. Denn so einem der Nächste nach der Vorsorge Gottes gegen die/ so ihm vertrauen/ beygesprungen/ so wird sich derselbe/ dem geholfen worden/ bey eräugnendem Fall eben auch mitleidig und liebevoll gegen ihn erweisen. Es heist in unserm Evangelio: Er gebot dem Volck/ daß sie sich lagern sollten/ und er nahm die Brod/ dankete und brach sie zc. und sie legten sie dem Volck vor; Damit deutet unser Heiland an/ Wie man sich wie dem Nächsten in der Noth nichts vorzuenthalten sey. Ach wie fein ist im leiblichen Mangel gegen den Nächsten zu verhalten. Da zu mercken aus der lebendigen Lehre/ und aus der That des HERRN selbst/ wie man sich in der Noth und im leiblichen Mangel gegen den Nächsten verhalten solle. Der Mangel fandte sich an Seiten des Volcks und nicht an Seiten unsers HERRN JESU und seiner Jünger; Denn dieselben waren mit Brod versehen/ die hatten in ihren Körben/ die sie mit sich trugen/ ihr Brod zu ihrem Unterhalt auf ihrer Reise; aber das Volck hatte nichts zu essen/ dessen doch so eine grosse Menge beyammen war. Da nun der HERR die Jünger fraget: Wie viel habt ihr Brod? sagten sie nicht: Was wir haben/ das haben wir für uns mitgenommen/ sondern waren willig/ dem Volck mitzutheilen/ wenn es nur hinreichen würde/ darum vorenthielten sie ihrem Nächsten nichts/ sondern auf Befragen des HERRN: Wie viel habt ihr Brod? sprachen sie: Sieben/ und so bald er dieses hörte/ gebot er dem Volck/ daß sie sich auf die Erden lagerten/ und nahm die sieben Brod von seinen Jüngern/ dankete und brach sie zc. und gebot/ daß sie sie vorlegten/ und sie legten sie dem Volcke vor. Da der HERR den Jüngern befahl/ die sieben Brod auszutheilen/ hätten sie wol sagen mögen: Ja/ so wird die Noth hernach an uns kommen/ wenn du das/ was wir vor uns mitgenommen haben/ wilst unter andere austheilen; Aber sie thuns nicht/ sondern theilen willig mit/ was sie haben/ anzuzeigen/ daß wenn des Nächsten Noth da sey/ so sol die Liebe in unsern Herzen also herrschen/ daß wir unsern Bissen Brod gern mit demselben theilen. Ach! wo finden wir solche heut zu Tage? Wie gar hart dünckets dem Menschen/ wenn er mit seinem Ueberfluß seinem armen Näch-

II. Theil.

S 9

sten

Dem armen
Nächsten sol
man auch
mittheilen/

und dieses
thun die wahr-
haftigen Jün-
ger/

sten soll zu statten kommen/ geschweige wenn er seinen Bissen Brod mit dem Nächsten theilen soll? Aber dieses ist nicht die rechte Art des Neuen Testaments/ und des Geistes Jesu Christi/ noch seiner wahrhaftigen Jünger; sondern daß sie nicht auf das Ihre sehen/ daß sie nicht begehren ihr eignes in dieser Welt zu haben/ daß sie nicht in der Welt diesen oder jenen Schatz sammeln/ daß sie nicht unempfindlich sind/ wenn andere in Noth sind/ und sie doch von ihrem Ueberfluß ihnen können bedienet seyn. Sie theilen gern ihren Bissen Brods mit ihrem Nächsten/ und sind zufrieden/ wenn sie das/ was gegenwärtig ist/ mit einander verzehren/ und also den Nächsten das genießen lassen/ was Gott der Herr ihnen bescheret hat.

nicht aber die
Geizigen.

Aber das ist gewiß der Vernunft/ und denen geizigen Menschen eine gar harte Lehre/ wie bey Luca XVI. 14. stehet: Da das hörten die Phariseer/ spotteten sie sein/ denn sie waren geizig. Wenn das Menschen hören/ die im Zeitlichen einen Ueberfluß haben/ denken sie: ja das laß ich wol bleiben/ daß ich solte das Meinige zur gemeinen Noth hergeben/ und solte meinem Nächsten darmit dienen. Da will Fleisch und Blut nicht daran; dem düncket das alzuherbe zu seyn. Woher kömmts? Daher/ weil die Menschen nicht Liebe haben in ihrem Herzen/ weil ihr Herz in dem Geiz und Bauch-Sorge steckt/ weil ihr Geld ihr Gott ist/ und weil sie denken/ ihr Vorrath soll sie versorgen/ und davon wollen sie leben/ daß sie viele Güter haben. Weil nun der Mensch das thut bey seinem Ueberfluß/ wie gut ist es ihm denn/ wenn er in Mangel geräth/ und siehet wie andere ihr Herz gegen ihn zuschließen/ und da sie doch dieser Welt Güter haben/ ihm gleichwol nicht helfen/ damit er also lerne ein Mitleiden gegen seinen Nächsten tragen/ und wann er denselben in Mangel siehet/ daß er demselben nach seinem Vermögen auch gerne mittheile/ gleichwie es ihm damals gut gedüncket hätte/ wenn ihm etwa der Nächste in seinem Mangel zu statten kommen wäre. So lehret unser Text/ wie der Mangel uns gleichsam einführet in die süßeste und lauterste Brunst der Bruder-Liebe. Denn so lange als die Reichen die zeitlichen Güter gerne sammeln/ so lange sie dieselben aufheben für ihre Kinder und Kindes-Kinder/ so lange sie suchen sich immer mehr und mehr zu sättigen/ und dasselbige/ so sie vor sich gebracht/ andern nicht mittheilen: wie ist es möglich/ daß die Liebe Gottes und des Nächsten in ihre Herzen kommen kan? Denn aber gehet erst die Liebe recht an/ wenn wir gesinnet werden/ wie die Jünger im Evangelio/ die gern andern von dem mittheilten/ was sie zu ihrer Nothdurfft mit sich genommen/ ob es schon schiene/ als würden sie nachgehends selbst Noth leiden müssen; und wie unser Heiland/ Jesus Christus selbst/ der nicht das Seinige vor sich

Wer aber
Mangel erfah-
ren/ hat her-
nach Mitlei-
den mit den
Armen.

Wenn die Lie-
be recht ange-
het.

sich behielt/ sondern theilte alles mit/ und gab dahin/ was er selbst hatte/ damit wir die völlige Liebe darinnen erblicken möchten: So sol denn auch unser Herr ohne Geiz seyn/ wie es Ebr. XIII. 5. heißt: Der Wandel sey ohne Geiz/ und lasset euch begnügen an dem/ das da ist.

Unser Heiland theilte den gegenwärtigen Segen/ die sieben Brod/ mit Dancksagung aus/ und da sich auch ein wenig Fischlein funden/ ließ er dieselben auch vortragen. Damit deutet er an/ wie der gegenwärtige Segen sol von uns recht gebraucht werden/ und wir uns um das übrige nicht bekümmern sollen. Denn mehrentheils gehets also im leiblichen Mangel/ wie es allhier gieng in der Wüsten. Es war so viel Volks beysammen/ 4000. Mann/ ausgenommen Weib und Kinder/ die hatten nichts zu essen/ da schiene es ja/ der Mangel wäre gar zu groß/ daß er nicht grösser seyn möchte; aber es war doch kein gänglicher Mangel da/ denn es waren noch sieben Brod und zween Fischlein vorhanden/ und die ließ der Heiland vorlegen; als spräche er: Ist noch etwas dar/ so wollen wir dasselbe genießen/ so lange es währet/ wenn das all ist/ wird mein himmlischer Vater schon mehr beschere/er kan uns das wenige auch segnen. Und so pflegen es denn auch die Kinder Gottes zu machen/daß sie mit dem gegenwärtigen Segen zufrieden seyn/ denselben mit Dancksagung genießen/ und um das Zukünftige und den morgenden Tag sich nicht ängstlich bekümmern. Aber die unbekehrten Menschen sorgen gerne fürs zukünftige/ und machen den Überschlag mit ihrer Vernunft/ wie sie da und dort wollen auskommen/ da doch unser Heiland gesaget hat: Ihr solt nicht für den andern Tag sorgen/ ein ieglicher Tag wird seine eigene Plage haben. Darum sollen wir wohl lernen/ wie wir erst den gegenwärtigen Segen recht gebrauchen mögen. Hat uns dann Gott der Herr ein wenig über gelassen/solte es gleich nur ein wenig Mehl im Tadel (wie dort bey der armen Wittwe) und ein wenig Oel im Krüge seyn; so sollen wir uns doch das nicht irren lassen; sondern unser Vertrauen auf den lieben Gott setzen/ er weiß/ was wir bedürffen/ wann dieses alles auf seyn wird/ so wird er schon wissen mehr zu beschere. Wir müssen ihm indessen treu seyn/uns nicht mit Unglauben versündigen/ oder meynen/ gleich als ob Gott gestorben wäre/ der uns nicht mehr versorgen wolte. Es ist ja allerdings dem Menschen viel nützer/ daß er durch leiblichen Mangel in dieser Welt geführt wird/ ob er schon nicht weiß/ wie er von einer Zeit zur andern auskommen sol; als daß er Überfluß hat. Denn da lernet er Gottes Wege und Hand recht erkennen/ wie er mit dem/ was da ist/ sich sol begnügen lassen/ und seinen Wandel ohne Geiz führen/ und zwar aus dem Grunde/ der dabey stehet/ dieweil Gott gesaget hat: Ich wil dich nicht

Der gegenwärtige Segen ist zu gebrauchen/und vor das zukünftige nicht zu sorgen.

Matth. 6/34.

1. Kön. 17/14.

Auf Gott sol man vertrauen.

Hebr. 13/5.

verlassen noch versäumen. So sol denn der Mensch gedencken: Nun wohl! wil mich der liebe Gott nicht verlassen/ wil er mich keines weges versäumen/ wie er gesaget hat/ so wil ich das gegenwärtige/ den Pfennig/ den Groschen/ so ich noch habe/ darzu anwenden und darvon zehren/ und dem lieben Gott vertrauen.

Gott ist mit
Müßiggang
nicht zu ver-
suchen/

Es wird uns auch dadurch gelehret/ wie wir keines weges GOTT den HERRN versuchen sollen/ nemlich daß wir uns also muthwillig wolten in Mangel stürzen/ daß wir nicht wolten arbeiten/ sondern müßig gehen/ und dencken: Der liebe Gott wil ja für uns sorgen; Nicht also/ sondern wir sollen vielmehr die ordentlichen Mittel gebrauchen/ beten und arbeiten/ und das andere Gott befehlen/ wie die Alten gesagt haben/ so wird Gott der Herr nicht versucht.

Gaben Got-
tes sind zu ra-
the zu halten/
und nicht zu
verschwendē.

Ferner wird uns angedeutet/ wie unser Heiland alles so fein wolte zu rathe gehalten haben/ und wie der zeitliche Mangel uns bewahren sol für der Verschwendung. Es heist: Sie assen und wurden satt/ und huben die übrigen Brocken auf sieben Körbe. So soll denn der Mensch die Gaben GOTTES suchen recht zu gebrauchen/ nemlich/ daß er nicht dencke: Ist doch genug da/ er wolle so lange einbrocken/ als nur möglich sey/ er wolle sich so köstlich halten/ als er nur thun könne/ habe er es doch zu bezahlen; sondern hier war Brod und ein wenig Fischlein/ und damit nahmen sie vorlieb/ assen und wurden satt. Also soll der Mensch es ihm auch gefallen lassen/ wie es ihm Gott giebet. Gibt ers ihm gleich nicht so köstlich als andern/ so soll er ihm danken/ daß er ihm annoch das wenige giebet/ und glauben/ daß er ihm dieses so wohl segnen wird/ als andern ihren Ueberfluß/ und sol dann solche Gaben Gottes ja nicht zum Ueberfluß gebrauchen/ daß er dieselbigen zur Unzeit wolle nehmen/ sondern daß er seinen Hunger damit stille/ zu welchem Ende Gott der Herr den Segen gegeben hat; und da heist es: Sie huben auf die übrigen Brocken sieben Körbe. Dieses thut unser lieber Heiland nicht deßwegen/ daß er seine Jünger dadurch lehre/ wie sie sollen geizig seyn/ wie öfters diese Lehre von fleischlichen Predigern heraus gezogen wird/ daß daraus erhelle/ wie man wol könne für die Seinigen Schätze sammeln/ und dergleichen; Aber das haben sie von dem Herrn Christo nicht gelernt/ als der vielmehr Matth. VI. 19. spricht: Ihr solt euch nicht Schätze sammeln auf Erden/ sammlet euch aber Schätze im Himmel. Denn es soll uns ja die Vorsorge GOTTES/ die wir im leiblichen Mangel spüren/ nicht irdisch machen/ sondern es soll uns dieselbe lehren/ wie wir hinfort nach dem Reiche GOTTES trachten sollen: Wir sollen dahin sehen/ wie wir unsern Heiland/ Jesum Christum/ recht erkennen lernen/ wie wir dessen Gna-

Ob vor die
Seinen Schät-
ze zu sammeln.
Was die Vor-
sorge Gottes
bey uns wir-
cken soll.

Gnade und Barmherzigkeit aus dem Mangel spüren/ daß wir dencken: siehe/ in der Noth bist du gewesen/ du hast nicht gewußt/ wie du auskommen woltest; aber Gott der Herr hat dir so und so wunderbarlich geholffen/ wie es denn alhier auch angemercket ist: Ihrer waren bey 4000 die da gessen hatten/ und er ließ sie von sich. Wir sollen dann daraus schließen: Ist dein Heiland so treu; Ey so wilt du deine vornehmste Sorge auf die Seele richten/ so wilt du beten und arbeiten/ und das übrige Gott befehlen/ und dein Herz nicht mehr beschweren mit Sorgen der Nahrung. Kommet denn Mangel/ kommet denn Trübsal und Noth/ so wird dein Heiland dir gnädig helfen. Indessen aber sol der Mensch nicht muthwillig die Gaben Gottes verschwenden/ sondern sie zu Gottes Ehre/ des Nächsten Dienst und seiner Nothdurfft recht gebrauchen. Und dazu ist es gemeynet/ wenn etwas übrig bleibt/ nicht aber zum Geiz und Schätze zu sammeln; nicht daß man hernach in der Liebe desto geringer und kalfsinniger gegen seinen Nächsten sey/ sondern daß man ihm hernach desto williger diene: Wie denn es unser Heiland den Jüngern gar hart verwieß/ als sie darnach bald einen Unglauben wird verspüren lassen. Denn als sie der Herr Jesus vor dem Sauerteige der Pharisäer und Sadducäer warnete/ gedachten sie bey sich selbst und sprachen: Das wirds seyn/ daß wir nicht Brod haben mit uns genommen. Als Jesus aber das vernahm/ sprach er zu ihnen: Ihr Ungläubigen/ was bekümmert ihr euch doch/ daß ihr nicht Brod habt? Vernehmet ihr noch nichts? Seyd ihr noch nicht verständig? Habt ihr noch ein verstarretes Hertz? Habt Ohren und höret nicht/ und dencket nicht daran/ da ich 5. Brod brach/ unter 5000/ wie viel Körbe voll Brocken ihr da aufhubet: auch nicht an die sieben Brod unter die 4000/ und wie viel Körbe ihr da aufhubet? Wie? vernehmet ihr denn nichts? Und also wird uns damit angedeutet/ wie derselbe liebe getreue Heiland uns wolle allezeit dadurch lehren/ wenn er uns einmal aus dem Mangel geholffen/ daß wir im Glauben sollen gestärket werden/ getrost seyn/ und uns dadurch nicht abwendig lassen machen ihm nachzufolgen; sondern vielmehr desto getreuer/ desto bewährter zu werden in seiner Nachfolge. Nun diesen Nutzen finden wir aus dem zeitlichen Mangel. Sehen also/ wie er zum Wege der Seligkeit nicht allein nicht hinderlich/ sondern vielmehr beförderlich ist. Daß daher die Armen/ die nothleidenden viel einen nähern und gewissern Weg haben zu Gott als die Reichen/ und daher viel eher Gelegenheit haben sich zu Gott zu bekehren/ als die Reichen nimmer haben können. Es stehet nirgend von den Armen: Es ist leichter/ daß ein Cameel durch ein Nadel-ohr gehe/ denn daß ein Armer in das

Unglaube
wird bestraft:
Marc. 8/15. sqq.

Arme haben
einen nähern
Weg zum
Himmel als
die Reichen.

Matth. 19/23.
24.

1. Tim. 6/18.

Luc. 16/27.

Wozu uns der
Mangel leiten
soll.Die Sorge ist
auf den lieben
Gott zu werf-
fen.

Reich Gottes eingehe; Aber von den Reichen/ die Überfluß haben/ stehet es also: daß der Reichthum hinderlich sey/ aber nicht die Armuth/ sondern dieselbe sey vielmehr förderlich/ gleichwie unser Heiland/ JESUS CHRISTUS selbst arm gewesen ist/ und uns damit ein Exempel gegeben/ daß arm seyn viel seliger sey/ als reich seyn in dieser Welt/ daß wir vielmehr sollen suchen reich zu seyn im Glauben/ und in der Liebe/ und in guten Wercken/ als Überfluß haben im Zeitlichen. Denn siehe/ die zeitlichen und irdischen Güter sind es eben/ damit Gott der Herr die Welt-Menschen als seine Stieff-Kinder abspeiset/ daß sie ihren Theil in der Welt haben/ wie dort zum reichen Schlemmer gesaget ward: Gedencke/ Sohn/ daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben. Aber also gehets nicht mit den Kindern Gottes/ die haben ihr Gut dorten zu gewarten/ nachdem sie schon hier den HERRN für ihr Gut und Theil im Glauben gehalten und angenommen.

Aus dem allen sehen wir nun/ daß es eine falsche Meynung sey/ wenn man meynet/ als ob der leibliche Mangel eine Hinderung sey des wahren Christenthums/ und daß hingegen derselbe keine geringe Förderung zur Gottseligkeit gebe/ so man sich anders darin recht zu schicken weiß. Daher ist die Schuld an den Menschen und nicht an Gott/ wenn der Mensch den leiblichen Mangel oder seine Armuth dazu brauchet/ daß er sich um Gott und seinen Dienst nicht bekümmern will/ meynende/ weil er nichts habe/ so müsse er sorgen/ wo er was kriege/ damit er nicht Hungers sterbe/ und andere/ die es abwarten könten/ für ihre Seele sorgen lassen. Macht es nicht so/ Geliebte/ sondern laßt euch/ wenn mangel sich eräugnet/ dadurch vielmehr leiten und führen zu dem Herrn dem lebendigen GOTT/ dessen Brunnlein Wassers die Fülle haben/ und dessen Fußstapffen von Fett trieffen: Kommet her zu ihm/ denn er erhöret Gebet; darum kommet alles Fleisch zu ihm/ wie im LXV. Psalm v. 3. steht. Dahin wendet euch und gebet euer Herz zufrieden in Gott/ entschlagent euch eurer Sorgen/ und befiehlt sie vielmehr Gott dem Herrn/ so wird derselbe euch zeigen/ wie er euch aus solchem Mangel errette. Ihr sprecht: Man wäre ja gerne zufrieden/ wann man nicht hie und da geplaget würde von den Schulden/ wenn man nicht hier und da sich so bekümmern müßte/ wie man die Seinigen wolle ernehren; man reiße sich gleichwol ab/ wisse nicht/ wo man auf den Winter Holz hernehmen sol/ und was dergleichen Sorgen mehr sind. Mein lieber Mensch/ auf den lieben Gott zu werfen. Diese deine Sorge wirff auf Gott/ trage sie ihm vor/ und verzage nicht an seiner Hülffe. Gott weiß deine Schulden/ Gott kennet deine Noth/ Gott vermag dir zu helfen. GOTT hat das Holz erschaffen/ und alles/ was uns

uns noth ist: es ist alles mit einander sein/ wendet euch nur zu GOTT/ und machet euch denselben zum Freunde/ so wird euch solches alles zu fallen. Ihr sprecht: Hätte ich nur einen guten Freund/ der mir aus der Noth hülffe. Und das ist insgemein also/ daß man sich hie und da Abgötter machet/ und sich nicht allein zu dem lebendigen GOTT wenden wil. Warnung vor Abgötterey und Vertrauen auf Menschen. Suchest du einen guten Freund/ der dir aus der Noth helfen sol; Mein! Warum suchest du denn nicht unsern HERRN GOTT/ muß denn solcher guter Freund/ den du suchest/ GOTT nicht zum Freunde und den HERRN zum Helfer haben/ wenn er dir helfen soll? Denn so gehts manichmal/ daß die Menschen einen Freund suchen/ der soll ihnen helfen/ und wenn er ihnen denn nicht helfen kan/ wie es denn unmöglich ist/ daß ein Mensch allen helfen kan/ oder daß ein Mensch nur einem einigen helfen möge/ ohne so weit ihm GOTT Gnade darzu giebet und verleihet/ so wirfft er sein Vertrauen von ihm weg/ und denckt/ er habe keine Liebe gegen ihm; da mancher gerne hülffe/ so er nur helfen könnte. Aber der Mensch thut gar unrecht daran/ so er sich nicht selbst zu dem lebendigen GOTT wendet/ sondern vielmehr zu bloßen Menschen gehet und meynet/ er habe nun schon einen Helfer. zu GOTT und zum himmlischen Vater Warum gehest du denn nicht zu dem/ der alle Hülffe in Händen hat/ daß du sagen mögest: Unsere Hülff festehet auf dem HERRN/ der Himmel und Erden gemacht hat? So würde es viel seliger seyn. Wilt du zu Brüdern gehen/ daß sie dir helfen/ warum gehest du nicht zum Vater? Solte denn der Vater nicht mehr Liebe haben zu seinem eigenen Kinde/ als ein Bruder zu dem andern? Darum wende dich zum Vater selbst/ der kan dir allezeit helfen/ so wirst du denn mit Wahrheit sagen können: Weil du mein GOTT und Vater bist/ dein Kind wirst du verlassen nicht/ du Väterliches Hertz! Siehe/ solte dir das nicht ein festerer und gewisserer Trost seyn in deinem Herzen/ so du also dem lieben GOTT vertrauen würdest? Darum glaube es nur/ lieber Mensch/ der Unglaube verursachet den meisten Mangel. Da man GOTT nicht vertrauen/ und sich nur immer selbst versorgen will/ so bringet solche Bauch-Gorge den Menschen in die größte Noth: Würden wir mehr Glauben haben an GOTT/ wir würden die Herrlichkeit Gottes mehr erfahren. Der Glaube aber siehet Gottes Herrlichkeit. Denn als dort die Maria in Ermangelung des Weins ihre Hülffe bey JESU selbst suchte/ siehe da heist es: Und er offenbaret seine Herrlichkeit. Joh. II. 11. Dahero sprach auch unser Heiland zur Martha: Habe ich dir nicht gesaget/ so du glauben würdest/ so würdest du die Herrlichkeit Gottes sehen? Joh. XI. 60. Aber weil die Menschen nun nicht glauben noch ihr Vertrauen auf GOTT setzen wollen/ sondern zu sagen pflegen: Ja/ ich sehe es nicht/ daß mir einer was mittheilet: Ich sehe nicht/ daß einem eine

ge-
den.

Trost im
Mangel und
Hungers-
Noth.

Exempel/ wel-
che uns zum
Vertrauen
gegen GOTT
erwecken kön-
nen.
Pf. 78/ 15. sqq.

Joh. 8/ 10. sqq.

gebratene Taube ins Maul flieget/ und was dergleichen Neden mehr sind/ womit die Menschen ihren Unglauben an den Tag legen; so geschieht ihnen denn nach ihrem Unglauben. Weil sie sich selbst versorgen/ und alles nur mit eigener Sorge ausrichten wollen/ so müssen sie mit ihrem eignen Schaden erfahren/ daß sie durch ihre Sorgen nichts ausgerichtet haben/ und selbst bekennen/ daß sie Narren und Thoren gewesen mit allen ihren Sorgen/ und daß diejenigen viel klüger gethan/ die GOTT haben sorgen lassen/ die gebetet und gearbeitet/ und im übrigen GOTT walten lassen. Und gesetzt/ GOTT dem HERRN gefiel es so/ daß du in deinem ganzen Leben durch Mangel und Armuth geprüft werden soltest/ bist du nicht schuldig seinen Willen dir darunter gefallen zu lassen? Genug/ daß er dir das ewige Leben verheissen hat. Wil er dich ins ewige Leben bringen/ so muß er dich ja durch das zeitliche Leben hindurch führen/ es kan ja nicht anders seyn; Setze du deinen Sinn aufs Ewige/ und laß ihn sorgen um das Zeitliche/ er wird dich schon durchführen/ es mag durch diesen oder jenen Weg geschehen. Aber so treu ist GOTT der HERR/ daß er gewißlich auch im leiblichen mit einem Gläubigen dahin es nicht gerathen läßt/ daß er sollte gar verlassen werden. Denen Ungläubigen/ die in der Bauch-Sorge stehen/ und sich immer selbst versorgen wollen/ begegnet wol dergleichen zur Straffe/ und zum gerechten Gerichte über ihren Unglauben. Läßt aber GOTT die Seinen in Mangel gerathen und sie darin ein wenig zappeln/ so weiß er schon/ wie er solches zu seiner Ehr und ihrem Nutz ausführen sol/ wie an unsers Heilandes seinem Exempel zu sehen ist bey dem Matth. IV. 1. 2. da er in der Wüsten war/ und ihn hungerte. Und hat GOTT solche Exempel in der Schrift aufzeichnen lassen/ daß wir dadurch möchten zu einem mehrern Vertrauen gegen ihn erwecket werden. Er hat das ganze Volck Israel/ sechs mal hundert tausend Mann in die Wüsten geführt/ da kein Brod/ da nichts war/ womit sie hätten können ernähret und gesättiget werden/ ja da es auch an Wasser fehlte/ und da nun die ganze Menge Volcks da war/ da hätte man sollen meynen/ wie ist da zu helfen? Wie ist da zu rathen? Wer kan da erretten/ da das Volck auch murrete wider Mosen und Aaron? Aber siehe/ da wars GOTT noch nicht unmöglich zu helfen/ es mußten die Felsen das Wasser geben; es mußte der Himmel ihnen Brod geben und Manna regnen/ also/ daß sie keine Noth leiden durfften: Ja GOTT der HERR zeigte/ er könnte ihnen auch Fleisch geben/ und ließ Wachteln zusammen kommen/ und dieselbigen mitten in das Lager gleichsam regnen/ daß sie dieselbigen auflesen konnten. So mußten in dem heutigen Evangelio die 4000 in die Wüsten geführt werden/ daß unser Heiland sie daselbst speisete; Und zur andern Zeit 5000 Mann/ da keine äußerliche

liche Mittel waren / auf daß man erkennete die Hand unsers GOTTES. Also läßet nun der liebe GOTT einen in solche Umstände / da man keine Mittel und Wege / wie einem zu helfen sey / sehen kan / gerathen / damit die Herrlichkeit Gottes offenbar werde. Und da ist es Zeit zu glauben / und auf GOTT den HERRN zu vertrauen / so wir anders seine Herrlichkeit sehen wollen. Darum läßet dann eure Herzen gestärcket seyn / daß ihr euch nicht mehr durch den zeitlichen Mangel abhalten laßet GOTT dem HERRN zu dienen / sondern daß ihr es euch vielmehr einen gesegneten Weg seyn laßet / eure Herzen im Glauben zu ihm zu richten und ihm zu trauen: so wird denn der HERR seine Gnade / Liebe und Barmherzigkeit an euch erzeigen.

Warum uns
Gott in
Mangel gera-
then läßet.

Nun / du heiliger / ewiger und lebendiger GOTT / so wollest du nun / was geredet worden ist / zum Preis und Lobe deines heiligen Namens lassen gereichen; du wollest es in unsern Herzen versiegeln / und geben / daß der schändliche Unglaube aus unsern Herzen gerissen werde. Ach HERR JESU / gib daß wir dein Herz / deine Liebe / deine Treue und Vorsorge mögen recht erkennen / daß du unser Heiland bist / ein Helfer aller derer / die dich fürchten / damit wir ja in keiner Noth mögen verzagen / noch durch Unglauben uns an dir versündigen / sondern vielmehr vertrauen auf deine Hülffe / unser ganzes Herz auf dich setzen / und glauben / daß keine Noth so groß sey / daraus du uns nicht helfen und erretten könnest. Das wollest du uns aus Gnaden durch deinen heiligen Geist in unsern Seelen versiegeln um deines Namens willen! Amen!

Schluß. Ge-
bet.

Am VIII. Sonntage nach Trinitatis.
Von den falschen Propheten.

D. Lutherus in der Kirchen-Postill Epist.
V. Trinit.

Du greiffest gleichwol mein Amt an / darein ich gesetzt bin. Resp. Mein / lieber Bruder / das heißt nicht das Amt angreifen / wenn man mir und dir saget / daß wir in unserm Amt nicht recht thun / oder dasselbe nicht führen / wie wir solten; sondern eben darum straffet uns Gottes Wort / daß wir dem Göttlichen Amt die Unehre anthun / und seiner also mißbrauchē wider sein Gebot. Darum darffst du mich hierum nicht zu Rede setzen.

II. Theil.

Hh

Die